

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 9 (1933-1934)
Heft: 17

Rubrik: Literatur = Bibliographie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

francs pour infirmités temporaires et 5,68 millions de francs pour infirmités permanentes, soit au total 11,10 millions de francs.

*

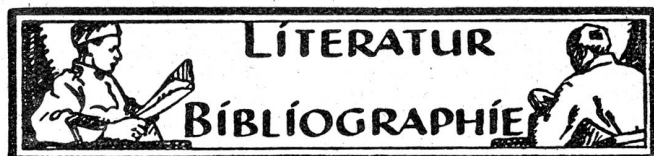
Le comité central de la Société suisse des officiers s'est vu obligé, en égard à l'activité politique du colonel Fonjallaz, de répondre à la question qui lui est constamment posée sur ses rapports avec la Société suisse des officiers et avec l'armée. Il convient d'établir que le colonel Fonjallaz a été exclu en 1925 déjà de la Société des officiers du canton de Vaud et ainsi également de la Société suisse des officiers. L'année dernière, il a été licencié du service militaire et par conséquent ne fait plus partie de l'armée.

*

Si les sous-officiers membres de l'ASSO consacrent une partie de leurs loisirs à l'exécution hors service d'exercices militaires leur permettant de parfaire leur instruction, nos officiers ne se montrent pas inactifs non plus dans ce domaine et c'est avec plaisir que nous soulignons l'activité du groupement des officiers du Pied du Jura qui a exécuté dernièrement un exercice tactique dans le cadre du bataillon, à l'effet de faire jouer la liaison infanterie-artillerie, dans le combat défensif. L'exercice qui s'est déroulé près d'Orbe a parfaitement réussi sous la direction du major Tardent, instructeur de la place de Bière, tandis que le major G. Cornaz, cdt du bat. de fus. 3, fonctionnait en qualité de chef de bataillon. De judicieux échanges de vues furent présentés pour l'utilisation des meilleures solutions. Le colonel Fertig, cdt. de la Brig. Art. 1, était présent.

*

Sur l'initiative du colonel Sunier, quelques carabiniers réunis le 24 mars, à Bienne, ont décidé d'organiser pour le dimanche 5 août une manifestation commémorative de la mobilisation de guerre; le programme prévoit une cérémonie devant le monument des Rangiers, puis une course en auto-car aux postes frontières. Tous les carabiniers se rattachant au bataillon 2 apprendront cette nouvelle avec plaisir et retiendront cette date, car ils attendent depuis longtemps l'occasion d'évoquer en commun, sur les lieux historiques, les souvenirs de la longue mobilisation. Les carabiniers d'avant et d'après 1914—1918 du bat. 2 seront également les bienvenus. Une communication ultérieure fixera le détail de cette journée.



Die Politik der Eidgenossen im XIV. und XV. Jahrhundert

Das große Werk der Schweizer Kriegsgeschichte, im Auftrage des Chefs des Generalstabes, Oberstkorpskommandant Sprecher von Bernegg, bearbeitet von Schweizer Historikern unter Leitung von Oberst M. Feldmann und Hauptmann H. G. Wirz, nähert sich der Vollendung. Die ersten Hefte erschienen bekanntlich schon während des Krieges, heute ist nur noch ein einziges Heft ausstehend. Das vorliegende vierte Heft ist ein Werk von über 700 Seiten und behandelt die Politik der Eidgenossen im XIV. und XV. Jahrhundert und die «Eidgenössische Großmachtpolitik im Zeitalter der Mailänder Kriege». Verfasser ist der kürzlich verstorbene Basler Historiker Professor Dr. E. Dürr.*

Emil Dürr schreibt in diesem Buche die Geschichte der schweizerischen Territorialgewalten. Eine politische Geschichte, aber doch die ganze Geschichte. Sorgfältig geht er, nachdem er zuerst die Versuche fürstlicher Territorialbildungen auf auf schweizerischem Boden im XII. und XIII. Jahrhundert dargestellt hat, auf die örtliche und eidgenössische Verfassungsgeschichte ein; konsequent bleibt er bei einer sorgfältigen wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Betrachtungsweise, nicht ohne aber mit aller Gründlichkeit das die Geschichte einzig bewegende Moment, den politischen Willen des auf unserm Territorium lebenden Volkes, der verschiedene Stämme und Städte, der Klassen und Individuen herauszuarbeiten, in allen Einzelheiten darzustellen.

* Schweizer Kriegsgeschichte. Heft 4. Emil Dürr, Die Politik der Eidgenossen im XIV. und XV. Jahrhundert. Eidgenössische Großmachtpolitik im Zeitalter der Mailänder Kriege. Bern 1933. Verlag: Oberkriegskommissariat (Druckschriftenverwaltung). Für den Buchhandel: Ernst Kuhn in Biel, Bern, Zürich.

Das Buch Dürrs ist absichtslos geschrieben; bis jetzt lagen auch den besten schweizergeschichtlichen Darstellungen über größere Zeiträume pädagogische Absichten zugrunde, meist liberale und demokratische. Wenn die Entstehung der schweizerischen Staaten und ihre Entwicklung bis zu den Mailänder Kriegen dargestellt werden sollten, so mußte der Verfasser seinem Werke zwei große einleitende Abhandlungen voraussetzen: Ueber die Versuche fürstlicher Territorialbildungen auf helvetischem Boden (hier ist helvetisch wissenschaftlich genauer als schweizerisch) im XII. und XIII. Jahrhundert und über die Entstehung der Landeshoheit in Helvetien. Es ist begrüßenswert, daß über diesen Abschnitt der schweizerischen Geschichte eine Darstellung nun vorliegt, die den Rahmen einer schweizerischen Kriegsgeschichte sprengen muß; Geschichte ist und bleibt eben eine Zusammenfassung aller Kräfte, aller Ursachen und aller Wirkungen, die das Schicksal der Gemeinschaften bestimmen. Ganz vollständig wäre die geschichtliche Darstellung allerdings erst dann, wenn die Kulturgeschichte im geistigen Sinne nicht hätte beiseite gelassen werden müssen, damit auch die Kirchengeschichte. Denn auch hier leben Ursachen, Beweggründe politischen Wollens und politischen Schicksals.

Im X. und im XI. Jahrhundert war Helvetien fast in seiner Gesamtheit der nationalen und universalen Idee des deutschen Kaisertums Untertan. Solange die deutschen Könige an Kaisertum und deswegen auch an Italien festhielten, war das Alpenland politisch an das deutsch-römische Imperium gebunden. Erst als die italienische Stellung der deutschen Kaiser erschüttert war, machten sich auf dem helvetischen Boden staatliche Eigenregungen bemerkbar. Unser Land wurde zum deutschen Grenzland gegen die Welschen. Es war fernegerückt den großen staatenbildenden Gedanken des Mittelalters. Und es entstanden nacheinander verschiedene staatliche Eigenbildungen. Das alemannische Herzogtum war eine Schöpfung der Völkerwanderung, es war ein nationales deutsches Herzogtum. Den Zähringern erst gelang die Bildung eines fürstlichen Territorialstaates. Da sie aber schon 1218 ausstarben, so blieb es bei diesem Versuch. Der zähringische Gedanke wurde dann von den Bernern übernommen; das schweizerische Mittelland war eine geographische Einheit und blieb damit eine mögliche politische Einheit. Gegen das Reich kam auch das Haus Kyburg in die Höhe und mit dem Reich siegten die Kommunen über die Dynasten in unserm Lande. Das Haus Savoyen aber versuchte mit Geschick von der romanischen Welt aus unser Alpenland zu beherrschen. In diesem Kampf zwischen Kyburg und Savoyen wuchs Bern in die Höhe und es wurde stark in dem Kampf zwischen Savoyen und Habsburg. Habsburg warf sich der romanischen Welle entgegen und der Kampf um das schweizerische Mittelland endete im XIII. Jahrhundert mit der Stillelegung der politischen Expansion romanischer Mächte. (Ueber Aare und Reuß konnte Savoyen nie vordringen.)

Mit dem Ende des XIII. Jahrhunderts trat ein neuer Faktor in die Geschichte unseres Landes ein: die freien Bauern. Es war das Unglück Habsburgs, des größten schweizerischen Dynastengeschlechtes, auf die Schwyzer Bauern zu stoßen, die der damals zeitgemäßen Idee des gutverwaltenden Territorialstaates erbitterten Widerstand leisteten. Die Schwyzer Bauern wollten kaiserlich bleiben, d. h. gemeinfrei, reichsunmittelbar. Dieser Wille zur Gemeinfreiheit und zur Reichsunmittelbarkeit scheint für den Ursprung und den Aufbau der Eidgenossenschaft bestimmender gewesen zu sein, als der Bund von 1291.

Die zugleich konservative und revolutionäre Bewegung der freien Bauern im Innern der Schweiz (die zugleich über einen wichtigen Paß nach Italien die Hand hielten) wurde gefördert durch die politische Entwicklung in den Reichsstädten und in den freien (Bischofs-) Städten. Durch die ganze deutsche Welt tobte damals der Kampf der demokratisierten Kommune mit dem Feudalismus. Und nun stellen wir fest, daß die Eidgenossen den habsburgischen Feudalismus besiegten, die mit ihnen verbündeten Städte in unserm Lande mit den Habsburgern sowohl als mit andern kleinen Dynasten, Rittern und Herren fertig wurden, während 1389, nach dem Siege der Eidgenossen über Oesterreich, die süddeutschen Städte gegen die schwäbischen und rheinischen Herren unterlagen. Warum wurden die Herren draußen im Reiche Meister, während in unsern Bergen der große oberdeutsche Bund der Eidgenossen entstand? Den süddeutschen Reichs- und Bischofsstädten fehlten die starken Bindungen, sowohl formal wie tatsächlich. Es ging diesen Städten auch die landschaftliche Geschlossenheit ab; gebracht ihnen an einem Militärstaat wie Bern, es fehlten ihnen die bäuerlichen Kommunen mit ihrer auf Autarkie eingestellten wirtschaftlichen Grundlage. Die deutschen Städte hatten kein oder wenig Landgebiet, waren bauernfeindlich, einseitig auf Handel, Verkehr, Geldwirtschaft eingestellt. (Den politischen Willen der alten Eidgenossenschaft verkörperte denn auch

nicht die Stadt Zürich, die, unter ihrer Zunftherrschaft, von Zeit zu Zeit immer wieder üble reichsstädtische Allüren an den Tag legte.)

Daß der eidgenössische Bund wuchs und gedieh, das war das politische Werk der Länder, vor allem von Schwyz, aber auch Uri und Unterwaldens, und des bernischen Militärstaates. (Bern entging glücklich der Gefahr, einer Zunftherrschaft anheimzufallen; seine großen Geschlechter kamen vom Lande in die Stadt und blieben Ritter und Landjunker; Landjunker und Bauernvolk bestimmten den bernischen Charakter; der Stadtbürger wurde nie ein richtiger Städter.)

Der Charakter der eidgenössischen Bünde wurde bestimmt durch den imperialistischen und angriffigen Geist von Schwyz und Bern; dieser Geist allein machte die sechs unterschiedlichen Bünde eidgenössischer Städte und Länder lebensfähig, nicht etwa die Klausel der ewigen Dauer des Bundes, denn diese Klausel fand sich auch in den rheinstädtischen Bündnissen, die rasch zerfielen.

Noch nie fanden wir die Tatsachen so scharf herausgemeißelt, die die politische Geschichte unseres Landes schon im Mittelalter bestimmen sollten, wie hier bei Dürr. Wie nützlich wäre es, etwas Näheres erfahren zu können über diesen offenbar ganz wilden Aufstand des Urnervolkes im Winter 1357/58 gegen das Haus Attinghausen, das eine Signorie bilden wollte. Daß die Walliser sich gegen die Signorie des Hauses Raron ebenfalls mit Erfolg erhoben, das wissen wir (1414).

Interessant ist die Feststellung, daß durch den Sieg der Zunftherrschaft (Zwangskorporation — mittelalterlicher Korporationensstaat!) eine wirtschaftliche Rückbildung, z. B. in Zürich, festzustellen ist, die Textilindustrie und der Fernhandel gingen zurück.

Heute wird noch viel gefaselt von der alten demokratischen Gesinnung unseres Volkes; allen Ernstes wird behauptet, die Schweiz sei groß geworden dadurch, daß sich ihrer Urzelle freie Gemeinschaften angeschlossen hätten. Das ist nur insofern richtig, als diese Gemeinschaften sich erst dann ihr anschlossen, nachdem sie das nötige Territorium erobert, gekauft oder anderweitig erworben hatten; später eroberten die Eidgenossen gemeinsam Untertanenlande. *Die Eidgenossenschaft wurde groß durch eine imperialistische Politik*; die eidgenössischen Gemeinschaften, Länder und Städte eroberten mit den Waffen in der Hand oder erwarben sich durch alte Mittel des Rechts und der Politik Land und Leute. Zürich arrondierte sein Gebiet in der Hauptsache durch Kauf. Auch Demokratien eroberten schon frühzeitig Untertanen, die sie dem Landesfürst, der souveränen Landsgemeinde, unterwarfen. (Uri nahm das Livinental nicht ins Landrecht auf!)

Nun haben wir aber sicherlich deutlich feststellbare revolutionär-demokratische Bewegungen Ende des XIII. und XIV. Jahrhunderts. Die kriegerische Demokratie Unterwaldens (Uebervölkerung!) richtete sich mit der Uris über die Alpen nach Italien, der revolutionäre Tatendrang von Schwyz vorerst nach Osten und Norden. Die Schwyzer, die später auch ennetbirgische Politik betrieben, wollten von dieser anfänglich nichts wissen, während Uri, Unterwalden, Glarus, Zug und Luzern nur ungern ins schweizerische Mittelland zogen und ihre Blicke schon früh genug über Bellenz hinaus nach Mailand richteten. Uri beteiligte sich ja nicht an der Eroberung des Aargaus, weil es den Frieden mit Oesterreich aufrecht erhalten wollte, wie es sagte; tatsächlich aber, weil es sich lediglich um die ennetbirgischen Lande bekümmerte. So spotteten denn auch die Schwyzer über die Urner zur Zeit der Eroberung des Aargaus 1415: «Guck jedermann, wie sind die Köpfe von Uri wieder so gescheit und gottesfürchtig; nicht unrecht Gut wollen sie haben (Aargau), sie müssen ein besonderes haben!»

Einen eigentümlichen Charakter nimmt der demokratische Krieg der Appenzeller zu Anfang des XV. Jahrhunderts ein, die auf ihrem Zug gegen die Herren und für die Bauern bis ins Paznaunertal im Tirol gelangten. Es würde zu weit führen, wenn wir diesen interessanten Versuch, eine wirklich große und lebensfähige alpine Demokratie herzustellen, näher betrachten wollten.

Anlässlich der Burgunder Kriege konsolidierten sich dank der ewigen Richtung zwischen Oesterreich und den Eidgenossen (1474) die Verhältnisse im Raume des oberdeutschen Bundes. In der Vorgeschichte dieses Krieges trat eine wirkliche politische Führergestalt auf die eidgenössische Bühne: der Berner Niklaus von Dießbach, wahrscheinlich der größte bernische Politiker. Diese Burgunder Kriege waren die erste nationale Auseinandersetzung der Schweizer mit einem stammesfremden Gegner.

Entscheidend für die Bildung eines eidgenössischen Staatsgedankens, den wir für die zweite Hälfte des XV. und für die ersten 30 Jahre des XVI. Jahrhunderts als vorhanden bezeichnen müssen, war der alte Zürichkrieg in den 40er Jahren des XV. Jahrhunderts. Zürich kämpfte in diesem Kriege als süd-deutsche Reichsstadt um seine Selbständigkeit und um seine Handlungsfreiheit und unterlag gegenüber dem eidgenössischen Gedanken.

Was wir hier skizzieren konnten, das waren einige Bilder aus der geschichtlichen Darstellung Dürrs.

In einer nächsten Besprechung wollen wir die «Eidgenössische Politik im Zeitalter der Mailänder Kriege», die Dürr in einem Band mit der Politik der Eidgenossen im XIV. und XV. Jahrhundert vereinigt hat, einer Betrachtung unterziehen. Ein allgemeines Schlußwort soll dann die Verbindung beider Besprechungen herstellen.

H. Z.



Unteroffiziersverein Hinterthurgau

Zur Generalversammlung vom letzten Samstag dem 28. April in Wiezikon konnte unser beliebte Präsident Kamerad Willy Pfenninger eine erfreuliche Anzahl Herren Offiziere und Kameraden begrüßen. Besonderer Willkomm galt dem bisher einzigen Ehrenmitglied, Herrn Oberlt. Hans Siegrist, der den weiten Weg von Rafz nicht gescheut hat, und Herrn Oberlt. Max Läubli als neuem Uebungsleiter.

Der vorzüglich abgefaßte und inhaltsreiche Jahresbericht unseres Präsidenten erinnert nochmals an das arbeitsreiche Jahr 1933, aber auch an die schönen Tage und Erfolge in Genf. Mit starkem Applaus wird die große Arbeit dem Verfasser verdankt. Ein trübes Bild unserer Finanzen gibt uns die Jahresrechnung, die allerdings die Belastungsprobe einer Fahnenweihe und Schweiz. Unteroffizierstage dennoch bestanden hat. Bei einem Rückschlag von Fr. 942.65 wird noch ein Vermögen von Fr. 349.75 ausgewiesen. Die Rechnung wie das Budget, das einen kleinen Vorschlag vorsieht, wird genehmigt und verdankt. In dankbarer Anerkennung wird die großzügige Subvention der h. Regierung erwähnt.

Das Arbeitsprogramm: eine Felddienstübung, die eidg. Wettkämpfe, Pistolenschießen, Handgranatenwerfen, Patr.-Ueb., Kartenlese- und Krokierkurs usw. findet einhellige Zustimmung. Den Erläuterungen und dem Appell des Uebungsleiters in bezug auf die Felddienstübung folgten die Wahlen. Die Versammlung konnte den Präsidenten bewegen, seinen Rücktritt um ein Jahr zu verschieben, wofür er Beifall erntete. Folgende Kameraden treten aus dem Vorstand und müssen ersetzt werden: Oberlt. Lüthi, Adj.-Uof. Zehnder, Wachtm. Landert und Eisenegger und Korp. Fauster (infolge Wegzug, was sehr bedauert wird). Wachtm. Landert verbleibt als Schützenmeister. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Präsident: Adj.-Uof. W. Pfenninger, Eschlikon; Vizepräsident und Uebungsleiter: Oberlt. M. Läubli, Aadorf; Kassier: Korp. R. Heim, Aadorf; Aktuar: Korp. H. Scheuring, Ettenhausen; Protokollführer: Korp. Hubmann, Sirnach; Beisitzer: Wachtm. O. Müller, Krillberg; Feldw. Ammann E., Aadorf; Korp. J. Hofmann, Tuttwil und Gefr. A. Billwiller, Eschlikon.

Morgen eine Käsesreise!

*das ist nicht nur eine gute Idee -
das ist eine nationale*

TAT

Schweiz. Milkkommission · Jäggi & Wüthrich